

lassen sich insbesondere aus den Beigaben entscheidende Erkenntnisse ableiten. Für die 1968 bei Ausgrabungen in Paestum entdeckte Grabanlage mit der Darstellung eines von einem Turm springenden Jünglings, der nach diesem Motiv benannten ›Tomba del Tuffatore‹ fehlen entsprechende Befunde. Als Beigaben konnten lediglich ein Ölgefäß und der Panzer einer Schildkröte geborgen werden. Die Knochen, die Auskunft über Alter und Geschlecht hätten geben können, sind unmittelbar nach der Freilegung zerfallen (S. 27 f.).

Für die Einordnung des Grabes in die Sozial- und Kulturgeschichte Paestums ist dieses Defizit zwar ein Hemmnis, wiegt angesichts der gut erhaltenen figürlichen Ausmalung jedoch nicht allzu schwer. Die vier Seitenwände zeigen charakteristische Szenen eines geselligen Symposions (Abb. 1–4), wie sie in der antiken Bildkunst und Literatur vielfach bezeugt sind. In eine auf den ersten Blick völlig andere Sphäre führt das Bildmotiv auf der Unterseite der Deckplatte des Grabes (Abb. 5 und 6). Dargestellt ist der Kopfsprung eines Jünglings von einem turmartigen Bau in ein von Bäumen gesäumtes Gewässer. Seit der Präsentation im örtlichen Museum ist dieses Motiv der Publikumsmagnet schlechthin. Auch in der Wissenschaft zog diese Szene besondere Aufmerksamkeit auf sich und wurde zum Ausgangspunkt der Deutung des Grabes. Vielfach wird dem in den Grabschmuck integrierten Kopfsprung-Motiv eine eschatologische Aussage zugesprochen: so zum Beispiel als Sprung vom Leben in den Tod oder als Übergang in das selige Leben im Jenseits; besonders häufig jedoch als metaphorische Darstellung pythagoreischer Todes- und Jenseitsvorstellungen.

Tonio Hölschers Ansatz unterscheidet sich grundlegend von der Festlegung auf eine solche eschatologische Deutung. Im Vorwort (S. 6) legt er seine Zielsetzung und Vorgehensweise wie folgt dar: »Meine eigene Überzeugung ging von Anbeginn in die Richtung einer Deutung als Szenen der vitalen kulturellen Lebenswelt. Aber mit Überzeugungen allein konnte es nicht getan sein. Erst als ich auf Befunde und Zeugnisse stieß, die die Themen der Bilder in den realen Lebensräumen und Lebenszeiten der Griechen verorteten, ließ sich die Brücke zur antiken Lebenswelt schlagen.« Diesen ›Brückenschlag‹ vollzieht er in zwölf Kapiteln, in denen er jeweils die Aussage eines Bildmotivs oder archäologischen Befundes im Kontext der antiken Überlieferung ausleuchtet.

Seine Ausführungen richtet Hölscher – das ist besonders hervorzuheben – nicht nur an die wissenschaftliche Community. Angesichts der Popularität des Tauchermotivs bei Kunstliebhabern fern der Wissenschaft liegt ihm daran, seine Interpretation für alle Leser nachvollziehbar darzulegen. Er schreibt dazu (S. 6): »Ich habe darum versucht, akademische Argumentation und theoretischen Jargon zu vermeiden, und habe zusätzliche wissenschaftliche Erörterungen und Belege in einen wissenschaftlichen Anhang verwiesen.« Diese Zweigleisigkeit ist ihm vorzüglich gelungen. Der Fließtext (S. 15–127) ist in der Tat allgemeinverständlich formuliert. Die in

Tonio Hölscher, **Der Taucher von Paestum. Jugend, Eros und das Meer im antiken Griechenland**. Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2021. 153 Seiten mit 44 farbigen Abbildungen.

Trifft man bei Ausgrabungen auf ein Gräberfeld oder auch nur ein einzelnes Grab, darf man in aller Regel aussagekräftige Informationen nicht nur über die Verstorbenen, sondern oftmals auch Blicke in deren soziales Umfeld erhoffen. Selbst ohne beschriftete Grabsteine

den Text integrierten vierundvierzig klug ausgewählten Abbildungen tragen ebenfalls zur leichten Nachvollziehbarkeit der Ausführungen bei. Der wissenschaftliche Anhang (S. 129–149) ist in zwei Abschnitte gegliedert: Vorangestellt ist eine einundvierzig Titel umfassende Bibliographie zur Erforschung der ›Tomba del Tuffatore‹, jeweils mit kurzen Angaben zum Inhalt respektive zur Interpretation des Tauchermotivs. Die Seiten 132 bis 149 sind in der Abfolge der Kapitel des Fließtextes den ergänzenden und kommentierenden Ausführungen einschließlich weiterführender Literatur gewidmet.

Das erste Kapitel ›Grab, Stadt und Lebenskultur. Herausforderungen eines sensationellen Fundes‹ (S. 15–25 mit S. 132–135) beginnt mit einer detaillierten Beschreibung des in die Erde eingetieften Kistengrabes und seiner Ausmalung. Bei seinen Ausführungen zu der an den vier Wänden umlaufenden Darstellung eines Symposions hebt der Autor die erotischen Elemente in dem Beisammensein der Teilnehmer besonders hervor. Auch an dem auf der Deckelunterseite dargestellten jugendlichen Taucher bescheinigt er mit dem Hinweis auf dessen ›knackigen Hintern‹ eine erotische Ausstrahlung. Wie bereits im Untertitel des Buches ersichtlich, spielt dieser in den nachfolgenden Kapiteln mehrfach aufgegriffene Aspekt in seiner Argumentation eine wesentliche Rolle. Zum Ertrag des ersten Kapitels gehört die stilistische Datierung der Malerei in die Zeit um 480 v. Chr. und damit in die noch griechisch geprägte Frühzeit der um 600 v. Chr. gegründeten Stadt Paestum.

Im zweiten Kapitel ›Eschatologie oder Lebenswelt‹ (S. 27–32 mit S. 135–139) wird gewissermaßen die ›Gretchenfrage‹ gestellt: Was bedeutete der versiert ausgeführte Kopfsprung von einem Turm ins Wasser für die Bewohner von Poseidonia-Paestum im fünften Jahrhundert? War es ein persönlicher Zeitvertreib, ein verbreiteter Brauch, ein athletischer Sport? Ist es eine Szene des realen Lebens oder eine Vorstellung der Phantasie?

Aus dem Befund lässt sich keine Antwort auf diese Fragen ableiten. Wegweisend ist hingegen der vom Verfasser an dieser Stelle in die Argumentation eingeführte Hinweis auf die Darstellungen an den antiken Grabstätten der Griechen und Römer, die bewusst nicht vom Tod handeln, sondern die Lebensleistungen der Verstorbenen in Erinnerung halten. »Im Gegensatz zu dem nahezu völligen Fehlen von Zeugnissen für eine eschatologische Symbolik des Springens in das Meer des Jenseits, lässt sich ein weiter Horizont von Praktiken und Vorstellungen des gelebten Lebens, in Bildern wie in realen Orten, in Mythen der Vorzeit wie in der sozialen Wirklichkeit der historischen Gesellschaften aufzeigen, die in der im Paestaner Grab dargestellten Szene am Meer einen prägnanten Ausdruck gefunden haben.« Mit diesem Resümee (S. 32) leitet Hölscher zum dritten und vierten Kapitel über, in denen er überzeugende Belege für die von ihm präferierte Verortung des Kopfsprungmotivs in der realen Lebenswelt vorstellt.

Die bildlichen Darstellungen behandelt er im dritten Kapitel: ›Epheben am Meer. Bilder‹ (S. 33–38 mit S. 139 f.): Mit heiteren Szenen an einem Gewässer ist das nahezu gleichzeitige »Grab der Jagd und des Fischfangs« in der Nekropole des etruskischen Tarquinia ausgemalt (Abb. 10 und 11). Junge Männer und Epheben vergnügen sich auf unterschiedliche Weise. Einer steht am felsigen Ufer und richtet seine Schleuder auf einen aufgeschreckten Vogelschwarm, andere angeln von einem Boot aus. Ein Dritter stürzt sich von einem hoch aufragenden Felsblock mit einem Kopfsprung in die Fluten. Ein weiterer will ihm folgen. Dem möglichen Einwand, der Vergleich der griechischen Malerei in Paestum mit der etruskischen Szenerie in Tarquinia sei methodologisch fragwürdig, wird mit dem Hinweis auf den vielfältig nachgewiesenen engen Kontakt und kulturellen Austausch zwischen Etruskern und Griechen begegnet (S. 36). Der Kopfsprung ist Thema auch auf einem attischen Skyphos aus der Zeit um 500 v. Chr. (Abb. 12). Aus der gleichen Zeit stammt eine attische Trinkschale mit der Darstellung eines auf einem Fels hockenden Knaben beim Angeln am Meer (Abb. 13).

Im vierten Kapitel ›Epheben am Meer. Orte‹ (S. 39–49 mit S. 140 f.) weitet Hölscher den Blick mit einer Sammlung von einschlägigen Äußerungen namhafter Griechen, darunter Platon und Sokrates, auf die Einstellung der Griechen zum Meer. Stellvertretend für den Grundtenor dieser Stimmen sei die Redewendung herausgegriffen, mit der ein Mensch, der zu überhaupt nichts im Stande war, charakterisiert wurde: »Er kann weder lesen noch schwimmen«. Erwähnt wird auch die Ruhmestat des Tauchers Skyllis und seiner Tochter Hydna, die in den Perserkriegen in einem Tauchgang die Ankertaue persischer Schiffe durchschnitten hatten und dadurch deren Zerstörung herbeiführten. Beide wurden dafür in Delphi mit Ehrenstatuen geehrt. Schwimmen und Tauchen müssen allem Anschein nach verbreitete Fähigkeiten gewesen sein. Bekräftigend ergänzt wird diese Schlussfolgerung mit dem Hinweis auf jährlich ausgetragene Ruder- und Schwimmwettbewerbe im Heiligtum des Dionysos Melanaigis in Hermione, wo Dionysos als Gott der Jugendlichen in der Phase der Adoleszenz bei den Ritualen des Übergangs in das Alter des erwachsenen Mannes verehrt wurde. Dies kann mit Hölscher als Beleg für den Zusammenhang der Fähigkeit des Schwimmens und Tauchens mit Initiationsritualen der Jugendlichen in die Gesellschaft der Erwachsenen gewertet werden.

Aberundet wird dieses Kapitel mit der Beschreibung zweier Örtlichkeiten, die Hölscher als »etablierte Adoleszenz-Treffpunkte der höheren Gesellschaft« bezeichnet, Stätten, an denen sich die Jugendlichen mit ihren älteren Bewunderern trafen, um Letzteren mit Sprüngen vom steilen Felsen ins Meer die »trainierte Eleganz ihrer nackten Körper« zu zeigen. Besonders aussagekräftig ist der Befund an der Felswand bei dem Ort Kalami an der Südküste der Insel Thasos. In zahlreichen in den Felsen eingravierten Inschriften (Abb. 14 a und

b) verewigen erwachsene Liebhaber den Auftritt und die Erscheinung ihrer jugendlichen Geliebten mit Komplimenten für ihre Schönheit, ihre Anmut, ihre gute Haltung, ihre schöne Bewegung. Ein Adoleszenz-Treff ist auch für die Kykladeninsel Pholegandros bezeugt. (Abb. 15 und 15 a). Der Autor zieht daraus das Resümee: »Der Kopfsprung des Tauchers von Paestum ist keine Initiation in die Seligkeit des Jenseits, sondern in eine neue Stufe des Lebens in der Gemeinschaft der Bürger«.

Analog zur Thematik des dritten und vierten Kapitels wird in den beiden folgenden Kapiteln die Zeit der Adoleszenz von Mädchen als Phase des Übergangs zu heiratsfähigen jungen Frauen behandelt. »Mädchen am Meer. Bilder« (S. 51–55 mit S. 141–143): Badeszenen junger unbekleideter Mädchen in der freien Natur (Abb. 16–18); »Mädchen am Meer. Orte?« (S. 51–55 und S. 143 f. mit Belegen für entsprechende Rituale in Heiligtümern).

Als ein gewichtiges Argument für die Deutung des Kopfsprungmotivs sei abschließend auf das im achten Kapitel »Mythische Helden und Mädchen in der Wildnis und am Meer« (S. 77–99 mit S. 145 f.) angesprochene Narrativ von den Mutproben jugendlicher mythischer Gestalten als Voraussetzung für die spätere Übernahme der ihnen von den Göttern zugedachten Machtpositionen verwiesen. Die den griechischen Epheben abverlangten Initiationsrituale entsprechen diesem Muster.

Mit seiner sublimen Argumentation hat Tonio Hölscher eine überzeugende Deutung der Grablege des Tauchers von Paestum erarbeitet: »Der Tote wurde durch die Malereien in die Welt seines sozialen Lebens versetzt: An den Wänden des Grabes war er für immer umgeben von einem Symposion, der höchsten Form der aristokratischen Sphäre, der er im Leben angehört hatte, und von oben sprang ein Ephebe, wie er selbst einer gewesen war, gewissermaßen in den Kreis der Symposiasten hinein, zu denen er bald gehören würde«.